

**Lesungen:** **AT:** 1.Mose 8,15-22 | **Ep:** 2.Kor 9,6-11 | **Ev:** Lk 12,15-21**Lieder:\***  
184,1-6 Nun lasst uns Gott, dem Herren  
571 od. 572 / 652 Introitus / Psalmgebet  
185,1-4 (WL) Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit  
179 Das Feld ist reif  
390,1-5 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut  
184,7+8 Nun lasst uns Gott, dem Herren**Wochenspruch:** Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Ps 145,15

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Lukas 12,22-34

*Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. Seht die Raben an: sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie haben auch keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch. Wie viel besser seid ihr als die Vögel! Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte? Wenn ihr nun auch das Geringste nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das andre? Seht die Lilien an, wie sie wachsen: sie spinnen nicht, sie weben nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen! Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft. Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt, und den keine Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Mach dir keine Sorgen!“ Auf diesen Zusage könnten wir allzu oft nur antworten: „Du hast gut reden...!“ Gründe zur Sorge gibt es viele. Schauen wir auf die politischen Verhältnisse im Land und in der Welt, dann macht uns das Sorgen. Wie lang wird es den Frieden und den Wohlstand in unserem Land noch geben? Wenn wir auf unser persönliches Leben schauen, dann gibt es auch so manch sorgenvolle Momente. Werde ich gesund bleiben? Werde ich meine Arbeit noch lange machen können? Was wird im Alter aus mir? Und wenn wir auf die Kirche und die Gemeinde schauen, dann ist auch da vieles zu finden, was uns mit Sorge erfüllt. Ja, wir hätten allen Grund, uns eine Menge Sorgen zu machen. Sorgen um die Gesellschaft, um unser Privatleben und um unsere Gemeinde. Doch dann hören wir die Worte: „Macht euch keine Sorgen!“ Wer redet so sorglos? Wer hat so gut reden? Es ist unser Herr und Heiland. Er ist es, der uns am heutigen Erntedanktag zur Sorglosigkeit aufruft. Dabei spricht er dieses Wort von der Sorglosigkeit nicht der ganzen Welt zu, sondern vor allem seiner Gemeinde. Ihr sagt er mit unseren heutigen Predigtworten:

## **Fürchte dich nicht, du kleine Herde!**

- I. Nehmt das Brot, das ihr bekommt!**
- II. Trachtet nach dem Reich, das euch gehört!**
- III. Gebt ab von dem, was ihr habt!**

Wenn uns Menschen im Blick auf unsere Sorgen beschwichtigen wollen, dann brauchen sie schon gute Argumente, um uns unsere Sorgen zu nehmen. Sonst bleiben ihre Worte nichts, als leer Hülsen. Jesus hat Argumente, warum es nicht nötig ist, sich um das irdische Auskommen zu sorgen. Wohlgemerkt, es geht hier um das Sorgen und nicht um das Küm-mern. Es ist uns Menschen aufgetragen, uns um unser tägliches Brot zu kümmern. Wir sollen arbeiten und uns das nötige Geld und Gut verdienen. Aber wir sollen uns nicht den kummervollen Sorgen hingeben. Dazu haben wir keinen Grund. Wirklich nicht? Auf diese Nachfrage antwortet uns Jesus mit dem Hinweis auf das gnädige Handeln des himmlischen Vaters. Kümmert er sich nicht jeden Tag auf beeindruckende Weise um seine Schöpfung? *„Seht die Raben an: sie säen nicht, sie ernten auch nicht, sie haben auch keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch. Wie viel besser seid ihr als die Vögel!“* Und: *„Seht die Lilien an, wie sie wachsen: sie spinnen nicht, sie weben nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.“*

Heute begehen wir das Erntedankfest. Wir schauen ganz bewusst auf das irdische Einkommen, das wir dieses Jahr haben durften. Haben wir Hunger gelitten? Wussten wir nicht, womit wir uns kleiden sollen? Keiner unter uns musste Hunger leiden und niemand musste sich sorgenvolle Gedanken um seine Kleidung machen. Wohl wussten die Bauernverbände in unserem Land auch in diesem Jahr das Haar in der Suppe zu finden und über das eine oder andere Missverhältnis zu klagen, aber eigentlich haben die Bauern eine sehr gute Ernte eingefahren, einmal mehr! Ja, schauen wir genau hin, dann „leidet“ die Landwirtschaft in unserem Land an zu guten Erträgen an Milch und Fleisch. Wir profitieren davon, denn die Preise für diese Nahrungsmittel sind niedrig. Es erinnert an den reichen Kornbauern, der sich fragte: „Wohin nur mit all dem Überfluss?!“

Auf der anderen Seite leben wir auch in einer Zeit und in einer Umwelt, die sich immer wieder große Sorgen macht. Sorgen um ihren Wohlstand. Und wie soll es auch anders sein? Wer sich allein den Launen der Natur, dem blinden Schicksal und der menschlichen Vernunft ausgeliefert sieht, weil er den ewigen Schöpfer nicht glauben will, der muss sich Sorgen machen. Denn auf nichts kann er sich verlassen. Und wenn es heute auch gut ist, so kann es morgen schon ganz anders aussehen. Das müssen auch wir befürchten. Aber bei diesem Blick in die Zukunft dürfen wir doch wissen, dass wir auch dann nicht allein sein werden. Denn unser Leben steht in der Hand des allmächtigen Schöpfers. Der aber ist für uns noch viel mehr: Er ist unser liebender Vater, der die Bitte seiner Kinder um das tägliche Brot nicht überhören wird.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Das sagt Jesus seinen Jüngern, das sagt er uns! Und wir wollen uns diese Worte am heutigen Erntedanktag auch getrost gesagt sein lassen. Die Sorgen unserer Umwelt brauchen nicht die unseren zu sein. Das lehrt uns schon die Erfahrung, die wir bisher mit der treuen Versorgung durch unseren himmlischen Vater machen

durften, das lehrt uns aber vor allem unser Heiland, der uns sagt: *„Darum auch ihr, fragt nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und macht euch keine Unruhe. Nach dem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß, dass ihr dessen bedürft.“*

Den Wohlstand, den wir heute in unserem Land genießen dürfen, lasst uns dankbar aus Gottes Hand nehmen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, wie uns der Blick auf das derzeitige Weltgeschehen deutlich zeigt. Gott schenkt aller Welt das tägliche Brot so reichlich. Aber was machen die Menschen? Da werden LKW's mit Lebensmitteln beladen, um sie zu Menschen zu bringen, die hungern. Und dann kommen andere und schießen die Laster in Schutt und Asche. Das ist eine Schande! Und es zeigt uns zugleich, dass in dieser Welt ganz andere Dinge unsere größte Sorge sein müssen. Statt uns um unser tägliches Brot zu sorgen, für das doch der Vater im Himmel sorgt, geht es für uns vielmehr um das geistliche Brot, um das ewige Leben im Reich unseres Herrn. Und auch in dieser Sorge ruft uns der Herr heute zu: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Nehmt das Brot, das ihr bekommt!

## **II. Trachtet nach dem Reich, das euch gehört!**

Verglichen mit dem äußeren Leben, das unsere Vorfahren geführt haben und verglichen mit dem Leben, das heute viele Menschen auf dieser Welt führen müssen, geht es uns sehr gut. Wohl haben auch wir mit vielen Problemen im täglichen Leben zu kämpfen. Aber wenige Probleme sind so lebensbedrohlich und ihre Lösung so lebenswichtig, wie das früher der Fall war und wie es das an anderen Orten dieser Welt ist. Wie gehen wir mit diesem Segen um? Wie nutzen wir unsere Zeit und unsere Kräfte, die wir nicht im Kampf um das tägliche Brot und um die grundlegenden Dinge des Alltags verbrauchen müssen? Wir könnten sie so gebrauchen, dass wir unseren Wohlstand einfach genießen. Aber wohin das im schlimmsten Fall führen kann, haben wir heute im Evangelium vom reichen Kornbauern gehört. Wer sich allein mit dem Gedanken befasst, wie er sich zur Ruhe setzen kann, wie er das Leben im Jetzt und Hier genießen kann, der hat die eigentliche Chance, die er in der Sorglosigkeit um das tägliche Brot haben darf, nicht erkannt.

Hören wir doch auf das, was uns Jesus heute in unserem Predigtwort sagt. Statt uns Sorgen um unser irdisches Leben zu machen, fordert uns Jesus auf: *„Trachtet vielmehr nach seinem Reich, so wird euch das alles zufallen. Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“* In diesen Worten steckt eine Menge Trost, wenn wir auf unsere Gegenwart und Zukunft schauen. Nur das wir es eben mit geistlichen Augen erkennen müssen, wie reich wir heute schon sind. Denn das Bürgerrecht im Reich Gottes gehört uns schon heute. Es hat unserem himmlischen Vater gefallen, uns dieses Reich zu schenken. Dabei war der Preis sehr hoch, den der himmlische Vater dafür bezahlt hat. Aber weil er in seiner Liebe danach getrachtet hat, uns zu retten, darum hat er auch das Blut seines Sohnes für uns hingegeben. Nun haben wir ein Bürgerrecht im Himmel und dieses Bürgerrecht kann uns niemand mehr nehmen.

Wenn uns das Reich aber schon gehört, warum sollen wir dann noch nach diesem Reich trachten? Um zu verstehen, was Jesus uns hier ans Herz legt, müssen wir auf das Wort „trachten“ achten. Was bedeutet es, nach etwas zu trachten? Wer nach etwas trachtet, der will es unbedingt haben. Er begehrt es und wenn er es hat, will er es nicht mehr hergeben. Im Blick auf das Reich unseres Herrn heißt das: Es gehört uns zwar schon, aber es

soll uns nicht mehr verloren gehen. Und die Gefahr besteht. Denn das Reich gehört uns zwar schon, doch es ist noch nicht sichtbar. Es ist ein Besitz, den wir noch nicht in vollkommenen Gebrauch nehmen können. Wir leben heute als Christen in zwei Welten. Die eine ist unser irdisches Leben. Dieses Leben nimmt uns zu einem großen Teil in Besitz. Es bestimmt unser tägliches Handeln, unser Reden und Denken. Wir müssen uns in diesem Leben kümmern, selbst dann, wenn wir uns nicht vergeblichen Sorgen um das tägliche Brot hingeben. Und gerade darin, dass uns unser irdisches Leben so deutlich vor Augen steht, liegt ja auch das Problem im Blick auf die zweite Wirklichkeit, die wir eben nicht sehen können.

*„Aus den Augen, aus dem Sinn.“* Über unser geistliches Leben schreibt der Apostel Paulus zurecht: *„Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“* Wie schnell passiert es da, dass wir uns ganz dem hingeben, was wir sehen und darüber das vergessen, was wir glauben! An vielen Stellen werden wir im Neuen Testament dazu aufgerufen, wachsam zu bleiben. Dabei geht es nicht um die körperliche Müdigkeit, die uns im Trubel unserer täglichen Arbeit schnell überkommt. Es geht um die geistlichen Augen, die sich gegenüber dem Evangelium und gegenüber den wunderbaren Verheißungen nicht schließen dürfen. Trachtet nach dem Reich, das euch gehört! Lasst nicht los, was euch gehört! Verachtet es nicht, vergesst es nicht! Darum geht es Jesus in unseren Predigtversen und darum muss es uns immer wieder gehen. Wir dürfen nicht träge werden, wenn es darum geht, auf das Wort unseres Heilandes zu hören, in seiner Gemeinde zu leben und uns um seinen Willen zu bemühen.

Doch es ist nicht immer nur die Trägheit, die uns vom Trachten nach dem Reich Gottes abhält. Es ist auch der ständige Kampf in einer Welt, in der das Reich unseres Heilandes verachtet wird. Ja, es ist ein ständiger Kampf, in dem wir uns immer wieder vor dem Einfluss des Zeitgeistes auf unser Denken und Handeln hüten müssen. Es ist ein Kampf, in dem wir uns immer wieder überwinden müssen, vor der Welt zu unserem Heiland zu stehen und ihn auch dann zu bezeugen, wenn es Widerspruch gibt. In diesem Kampf stehen unsere Kinder in der Schule, stehen wir Erwachsenen in den Betrieben und Arbeitsplätzen und in diesem Kampf stehen wir als bekennnistreue Kirche. Ein Kampf, der uns immer wieder das Fürchten lehren kann. Dem aber entgegnet Jesus: *„Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“*

Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Diesen Zuspruch dürfen wir für uns in Anspruch nehmen. Und im Vertrauen auf dieses Wort lasst uns das Brot nehmen, das wir bekommen und lasst uns nach dem Reich trachten, das uns gehört! Doch Jesus sagt uns noch ein Drittes:

### **III. Gebt ab von dem, was ihr habt!**

*„Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt, und den keine Motten fressen.“* Es waren Worte wie diese, die Christen zu allen Zeiten dazu bewegt haben, all ihren irdischen Besitz zu veräußern und ein Leben in Armut zu führen. Sie wollten es besser machen, als der reiche Jüngling, der aus Jesu Mund die Worte hörte: *„Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“* Im 12. Jahrhundert war es der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Norditalien, der nach einer Jugend voller Luxus diese Worte des

Evangeliums beim Wort nahm und allem Reichtum entsagte. Sein Name war Francesco und heute ist er bekannt unter dem Namen Franz von Assisi. Hatte er recht mit seinem Verständnis dieser Worte? Man kann sagen, er war auf dem richtigen Weg, aber er hat das Ziel nicht erreicht. Denn es geht in diesen Worten nicht als erstes darum, aus Prinzip arm sein zu müssen. Zugespitzt müsste man fragen, wer denn Almosen geben könnte, wenn alle auf Almosen angewiesen wären. Nein, Christen können nach irdischem Maßstab auch reich sein. Wir selbst sind reich, wenn wir auch keine Millionäre sind. Der heutige Erntedanktag lässt uns unseren Reichtum wieder ins Bewusstsein rücken. Was aber dürfen wir mit diesem Reichtum anfangen? Wo liegen die Gefahren in diesem Reichtum?

Das Beispiel des reichen Jünglings und des reichen Kornbauern haben es uns gezeigt. Wo uns unser irdischer Reichtum davon abhält, Jesus nachzufolgen, wo er uns träge macht im Vertrauen auf das gnädige Handeln unseres himmlischen Vaters, da heißt es, sich von ihm zu trennen. Doch woran merken wir, dass wir den Gefahren des Reichtums erlegen sind? Wir merken es dann, wenn wir darauf schauen, wie groß unser Vertrauen ist, dass wir in den irdischen Wohlstand legen und wie gern wir bereit sind, aus diesem Wohlstand heraus ein wirkliches Opfer für diejenigen zu bringen, denen es nicht so gut geht, wie uns.

Wenn Jesus zur Armut aufruft, dann tut er es, um uns vor einer falschen Sicherheit zu warnen. Es ist töricht, sein Leben dem Mammon zu opfern. Selbst wenn er uns nicht von Dieben genommen wird und er nicht von Motten gefressen wird, so stellt sich uns spätestens mit unserem Tod die Frage: *„Wem wird dann gehören, was du gesammelt hast?“* Viel wichtiger ist es, dass wir reich für die Ewigkeit sind. Das aber sind wir nur, wenn wir unser Leben im Glauben an unseren Heiland und im Vertrauen auf unseren himmlischen Vater führen. Der Glaube aber weiß gute Früchte hervorzubringen und zu diesen Früchten gehört auch ein weiser Umgang mit dem irdischen Wohlstand. Und wann ist er weise? Wenn wir unsere Gaben einsetzen, um der Verantwortung an der eigenen Familie nachzukommen. Darüber hinaus aber auch, wenn wir ihn für das Reich unseres Herrn einsetzen. Almosen, also die barmherzigen Gaben für die Armen, gehören von je her zu den christlichen Tugenden, die der Welt ein feines Zeugnis von Christus gegeben haben. Die Unterstützung von armen Glaubensgeschwistern in aller Welt, die Gaben, die nötig sind für das Werk der Mission, das der Kirche aufgetragen ist und die Gaben, die wir auch sonst für die großen Nöte in dieser Welt geben, all diese Gaben zeugen letztlich von der Weisheit des Glaubens, die den eigentlichen Schatz kennt und nach ihm trachtet. Zu solchen Gaben werden wir fähig, wenn unsere Herzen eben nicht an den Schätzen dieser Welt hängen, sondern an den himmlischen Gaben, die uns heute schon gehören, die wir aber noch nicht schauen. Jesus sagt: *„Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.“*

*„Mach dir keine Sorgen!“* Wenn wir diese Worte aus Jesu Mund hören, dann lasst uns diesen Worten auch vertrauen. Der, der uns den Himmel erkaufte hat mit dem wertvollsten, das er besitzt, der wird uns in seiner Macht und Herrlichkeit nicht vergessen und wird uns geben, was wir zum Leben nötig haben. Ja, er ist es, der uns gerade heute am Erntedanktag zuruft: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Nehmt das Brot, das ihr bekommt! Trachtet nach dem Reich, das euch gehört! Gebt ab von dem, was ihr habt!

Amen.

1. Sei Lob und Ehr dem höchst-ten Gut,  
dem Gott, der alle Wunder tut,  
dem Va - ter al - ler Gü - te,  
dem Gott, der mein Ge - mü - te  
mit sei - nem rei - chen Trost er - füllt,  
dem Gott, der al - len Jam - mer stillt.  
Gebt un - serm Gott die Eh - re!

2. Es danken dir die Himmelsheer, / o Herrscher aller Thronen. / Und die auf Erden, Luft und Meer / in deinem Schatten wohnen, / die preisen deine Schöpfermacht, / die alles hat so wohl bedacht. / Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat, / das will er auch erhalten, / darüber will er früh und spät / mit seiner Güte walten. / In seinem ganzen Königreich / ist alles recht, ist alles gleich. / Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief zum Herrn in meiner Not: / „Ach, Gott, vernimm mein Schreien!“<sup>1</sup> / Da half mein Helfer mir vom Tod / und ließ mir Trost gedeihen. / Drum dank, ach, Gott, drum dank ich dir. / Ach, danket, danket Gott mit mir! / Gebt unserm Gott die Ehre!

<sup>1</sup> Ps 130,1f

5. Der Herr ist doch noch immer nicht / von seinem Volk geschieden. / Er bleibet ihre Zuversicht, / ihr Segen, Heil und Frieden. / Mit Mutterhänden<sup>1</sup> leitet er / die Seinen stetig hin und her. / Gebt unserm Gott die Ehre!

<sup>1</sup> Jes 66,13

T: Johann Jakob Schütz 1675 • M: Johann Crüger 1653